

UNGLEICHE WELTEN

WÄHREND DIE GESELLSCHAFT DER INDUSTRIESTAATEN AUF EINER SINNSUCHE IST, RINGEN DIE MENSCHEN DER DRITTEN WELT UM DIE NÄCHSTE MAHLZEIT. EINE GESCHICHTE ÜBER REICHTUM, ARMUT, MANGEL UND ÜBERFLUSS ...

Jede Österreicherin, jeder Österreicher wirft laut einer Studie der Universität für Bodenkultur in Wien im Schnitt pro Jahr 19 Kilogramm noch genießbarer Lebensmittel in den Müll. Das ist so viel, dass eine halbe Million Menschen ein Jahr lang davon leben könnten!

ÜBERFLUSS UND MANGEL

Dass wir in einer Wegwerfgesellschaft leben, lässt sich auch an vielen anderen Faktoren ablesen: Ein Blick in den Kleiderschrank genügt oder in die Schublade, in der sich die alten Handys sammeln, die wir im Schnitt jedes Jahr austauschen, obwohl sie wesentlich länger funktionsfähig wären.

An der Ernährung wird die Problematik des Wegwerfens besonders drastisch sichtbar, weil Essen lebensnotwendig, aber für so viele nicht gesichert ist: 870 Millionen Menschen sind weltweit unterernährt, 852 Millionen davon leben in Entwicklungsländern. Paradoxiertweise leben 80 Prozent der Hungernden auf dem Land, zwei Drittel sind sogar Landwirte! Dass diese Bauern ihre Familien nicht ernähren können, liegt vor allem an Wasserknappheit, fehlendem Zugang zu ausreichend Land und ertragsreichem Saatgut sowie mangelnden landwirtschaftlichen Kenntnissen. Was viele Menschen in reichen Ländern nicht wissen: Auf der Welt werden genug Lebensmittel produziert, um die gesamte Weltbevölkerung ausreichend zu ernähren! Die Gründe, warum dennoch jeder achte Mensch auf der Welt nicht genug zu essen hat, sind zahlreich und komplex: fehlendes landwirtschaftliches Know-how, Umweltkatastrophen, Klimawandel, korrupte

Regierungen in den armen Ländern, mangelnder politischer Wille der reichen Länder, eine ungerechte Weltwirtschaftsordnung, Nahrungsmittelspekulationen und auch das Konsumverhalten der westlichen Länder. Vor allem unser hoher Fleischkonsum.

FLEISCH IST LUXUS

Die Hälfte der weltweiten Sojaernte und gut ein Drittel der Getreideernte werden nicht von Menschen gegessen, sondern an Schweine, Rinder und Geflügel verfüttert. Damit ein Tier ein Kilo Fleisch ansetzt, sind bis zu zwölf Kilo Futter nötig. „Veredelungsverluste“ nennt man das in der Fachsprache. Der Schweizer Soziologe und Globalisierungskritiker Jean Ziegler, von 2000 bis 2008 UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, findet andere Worte: „Alle sieben Sekunden verhungert ein Kind. Die Weltlandwirtschaft könnte problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren. Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“

MANGEL IM ÜBERFLUSS

Gleichzeitig tragen 1,7 Milliarden Erwachsene und Kinder zu viel Gewicht mit sich herum. Auch wenn in den reichen Ländern Schlanksein das Schönheitsideal und Übergewicht zunehmend ein Phänomen ökonomisch schwacher Gruppen ist, bleibt Leibesfülle im globalen Vergleich ein Wohlstandsindikator. Am häufigsten zu dick sind die Menschen in westlichen Industrienationen, allen voran den USA. Doch nicht nur Übergewicht ist im reichen Westen am häufigsten anzutreffen, auch psychologische Probleme werden hier wesentlich häufiger >>



Nicht überall auf der Welt herrscht Überfluss. Helfen kann jeder.



Ein großer Teil der weltweiten Ernte landet in den Futtertrögen der Nutztiere in den reichen Ländern.

diagnostiziert. Wer hat sich noch nie in einer Sinnkrise wiedergefunden? Burnout ist zur Volkskrankheit geworden, und laut Weltgesundheitsorganisation leidet jeder oder jede Vierte an Angstzuständen oder Depressionen. Viele können sich fast alles leisten, haben aber gar nicht die Zeit, das zu genießen. Das viel zitierte Hamsterrad dreht sich unaufhörlich, Zeit ist Mangelware, Sozialkontakte leiden. Viele Menschen „spüren sich nicht mehr“, das Leben zieht einfach an ihnen vorbei, sie sind nicht mehr imstande, ihr Leben zu genießen, und bei Kindern und Jugendlichen beklagt man Wohlstandsverwahrlosung. Überfluss macht nicht automatisch glücklich.

MACHT ARMUT GLÜCKLICH?

Armut wird meist anhand von wirtschaftlichen Kennzahlen definiert, dem Bruttoinlandsprodukt etwa oder der Kaufkraft. Wer weniger als einen Dollar pro Tag ausgeben kann, lebt unter der absoluten Armutsgrenze. Und wer um seine Existenz fürchten muss, ist in der Regel weniger glücklich. Doch ist automatisch glücklicher, wer reich ist? „Mit mehr Geld kann man nicht notwendigerweise mehr Glück kaufen, aber weniger Geld hängt mit Kummer zusammen“, schließen die Autoren einer US-amerikanischen Glücksstudie. Befragt wurden Bürgerinnen und Bürger, wie sie ihr Leben einschätzen und ihr

Wohlbefinden sowie ihre Einkommenssituation aussehe. Das interessanteste Ergebnis: Bis zu einem Haushaltseinkommen von USD 75.000 (knapp EUR 60.000) stieg die Zufriedenheit mit steigendem Einkommen. Dann aber flachte der Effekt ab: Menschen, die mehr verdienen, erleben weder mehr Glück, Freude und Fröhlichkeit, noch weniger Sorgen, Traurigkeit oder Stress.

Aber aufgepasst! In unserem Sehnen nach dem eigenen Glück tapen wir leicht in die Falle allzu einfacher Schlussfolgerungen: Menschen in armen Ländern sorgen sich sehr wohl um die Zukunft. Dass sie in der Gegenwart leben, ist eher Notwendigkeit denn selbst gewählt: Wer nicht weiß, wie er sich und seine Familie morgen über die Runden bringen wird, hört irgendwann aus Selbstschutz auf, an das Morgen zu denken. Und der enge Familienzusammenhalt ist nicht selten Zwang und Verpflichtung.

WAS KANN ICH TUN?

In unserer Welt des materiellen Reichtums sollte Solidarität mit den Armen selbstverständlich sein. Oft fühlt man sich allerdings ohnmächtig angesichts der Größe und Fülle der globalen Probleme. Vielen ist Spenden nicht genug, oder sie sind skeptisch, was die Verwendung der Gelder betrifft. Armut und Hunger sind aber keine Naturgesetze, man muss deren Bekämpfung auch nicht ausschließlich Hilfsorganisationen überlassen. Es gibt viele Möglichkeiten, zu mehr Gerechtigkeit auf der Welt beizutragen. Das Schöne dabei ist, dass viele davon auch gegen das eigene Unglücklichsein und gegen Sinnkrisen wirken. Nur Wegschauen ist keine Lösung! Es klingt allzu pathetisch, aber es bewahrt sich immer wieder aufs Neue: Zufriedenheit, Dankbarkeit, Achtsamkeit machen einem selbst und dem Rest der Welt das Leben schöner. Ganz konkret bedeutet das: beim Einkaufen Qualität vor Quantität, und immer vorher überlegen, ob man das wirklich braucht. Beim Essen ebenfalls gut statt viel, das schmeckt besser, bewahrt vorm Dickwerden und davor, dass Essen im Müll landet. Zusätzlich: wenig Fleisch. Kaffee, Tee, Schokolade und alles, was aus dem Süden kommt, aus fairem Handel. Dazu Achtsamkeit und Freude an den kleinen, feinen Dingen des Lebens: die duftenden Bäume und Sträucher im Frühling, die ersten Erdbeeren, einem Fremden eine Tür aufhalten, ihn dabei anlächeln und das überraschte Zurücklächeln genießen, ein gutes Gespräch, Picknick mit Freunden im Park, ein Hobby, das Genugtuung verschafft. Kostet alles wenig, verbraucht kaum Ressourcen und macht das Leben schön.

KEVIN LAWRENCE (HUMAN DEVELOPMENT), DANIEL FÜRZESS (HUMAN DEVELOPMENT), HORIZONT3000



Der Weg in die globale Zukunft kann nur gemeinsam beschritten werden.



INTERVIEW

MMag. Georg Pardo Cáceres ist verantwortlich für den Bereich Ländliche Entwicklung – Management natürlicher Ressourcen bei HORIZONT3000.

Wenn man sich umschaut in der Welt, könnte man meinen, Armut und Hunger seien Naturgesetze. Was sind die Gründe?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, da es dutzende globale und lokale Ursachen gibt. Um nur zwei zu nennen: Ungünstige klimatische Bedingungen beeinträchtigen Kleinbäuerinnen und -bauern in der Bestellung ihrer Ländereien. Das wird durch die negativen Auswirkungen des Klimawandels wie Fluten, Stürme, Dürren noch erschwert. Ein anderer Grund ist die Spekulation mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf internationalen Aktienmärkten. Das treibt die Preise in die Höhe und macht es Hunderttausenden unmöglich, Grundnahrungsmittel zu kaufen.

Wie kann der Hunger überwunden werden?

Aus Armut entsteht oft Hunger und umgekehrt. Im Jahr 2000 haben sich deshalb 189 Staaten auf die sogenannten Millennium-Entwicklungsziele geeinigt. Deren oberstes Ziel ist die Bekämpfung von Armut und Hunger. Gesteuert wird dies auf internationaler Ebene von UNO, EU, OECD etc., umgesetzt aber oft von Organisationen der Zivilgesellschaft, die mit konkreten Projekten direkt die betroffene Bevölkerung unterstützen.

Was macht die österreichische Entwicklungszusammenarbeit in dem Bereich?

Die österreichische EZA fördert unter anderem die Nahrungsmittelsicherheit der lokalen Bevölkerung in Entwicklungsländern. In diesem Sinne unterstützt HORIZONT3000 beispielsweise Projekte, die Kleinbäuerinnen und -bauern beim Ausbau ihrer landwirtschaftlichen Fähigkeiten unterstützen.